



## **Die neue Stadt**

**Feder, Gottfried**

**Berlin, 1939**

1. Umland für eine Stadt von 20 000 Einwohnern

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84833](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84833)

Die vornehmste Aufgabe einer neuen Siedlungsplanung im nationalsozialistischen Geiste ist, nicht nur die Fehler einer überwundenen Epoche zu vermeiden, sondern Besseres an ihre Stelle zu setzen. Neuzuerrichtende Siedlungen dürfen nicht mehr der Willkür einiger mehr oder weniger zusammenarbeitender privater Unternehmer überlassen werden. Die zuständigen Behörden müssen vielmehr selbst leitend und lenkend eingreifen, was durchaus nicht gleichbedeutend mit einer — mit Recht verrufenen — Knebelung der „freien Wirtschaft“ zu sein braucht.

Die Praxis lehrt, wie langwierig und voller wirtschaftlicher Opfer für alle Beteiligten die sog. freie Entwicklung ist. Zur Erläuterung sei ein Beispiel aus dem gewerblichen Leben angeführt: Das Schmiedehandwerk an einem bestimmten Orte ist stark übersetzt. Dagegen zeigt sich am gleichen Platze Mangel an Autoreparaturwerkstätten. Diese beiden Gewerbe werden sich mit der Zeit zweifellos auf ein wirtschaftlich gesundes Verhältnis einspielen. Aber ein solcher Entwicklungsprozeß dürfte Jahrzehnte dauern, denn der einmal angesiedelte Handwerker vermag schon aus rein wirtschaftlichen Gründen nicht so leicht seinen Standort zu wechseln. Selbst wenn er unter ungünstigen Bedingungen arbeitet, wird er versuchen, sich so lange wie möglich zu behaupten. Zum Schaden aller anderen Handwerker seines Gewerbes, denn bereits ein einziger überzähliger Betrieb drückt in kleinen Orten oft ganz beträchtlich auf die übrigen.

Mit vorliegender Arbeit ist nicht beabsichtigt, einen Wirtschaftsorganismus in starrer Form zu normalisieren. Wer aber eine städtische Siedlung bauen will, braucht Erfahrungswerte, an welche er sich bei seinen Entwurfsarbeiten anlehnen kann. Man darf vom Städtebauer nicht erwarten, daß er die genauen Werte von vornherein endgültig festlegt; aber es muß von ihm gefordert werden, daß er eine Siedlung schafft, welche mit allen zur Eigenversorgung und -verwaltung erforderlichen Einrichtungen versehen ist. Der Gesamtplan der Stadt ist so aufzubauen, daß sie sich, ohne ihren Charakter zu verlieren, entsprechend den auftretenden Bedürfnissen weiter entwickeln kann. Das Wachstum einer Stadt sollte jedoch dort seine Grenzen finden, wo dem Erwerbstätigen bei weiterer Ausdehnung des Stadtgebietes unverhältnismäßig lange, daher zeitraubende und kostspielige Wege von der Wohnstätte zur Arbeitsstätte zugemutet werden müßten.

Wir wollen keine „Reißbrettsiedlungen“ und langweiligen Häuserreihen wie sie etwa die Abb. 27 zeigt.

Wir wollen vor allem die Geschlossenheit der Siedlung in wirtschaftlicher Hinsicht. Möglichst alle dem normalen Bedarf dienenden gewerblichen und öffentlichen Einrichtungen sollten im selben, eine in sich abgerundete Lebensgemeinschaft bildenden Ort liegen. Hierzu will die Arbeit am Beispiel der Stadt von 20000 Einwohnern einen Weg zeigen, der von allen gegangen werden kann, die der Totalität im Siedlungsgedanken nachstreben (s. Abb. 28).

Leider machte es bisher das Fehlen von Zahlenunterlagen sowie einer vollständigen Angabe der für eine Siedlung erforderlichen Gebäude und Einrichtungen nach Art, Anzahl und Größe unmöglich, den Entwurf einer an sich lebensfähigen Siedlung auf der Grundlage möglichst weitgehender Eigenversorgung aufzubauen. Die vorliegende Arbeit versucht diesem Mangel abzuweichen.

## II. Gliederung der Flächen.

### A. Stadt und Umland.

#### 1. Umland für eine Stadt von 20000 Einwohnern.

##### a) Der Lebenskreis der Siedlung.

Zu jeder Siedlung oder jedem neuerstellten Ort gehört ein Nahrungsraum, ein Hinterland. Wenn nicht an dieses Umland bei einer Siedlung gedacht wird, so entstehen unvorhergesehene Spannungen verkehrspolitischer und marktmäßiger Art.

So muß bei Siedlungsplanungen in der Nähe von Großstädten in Erwägung gezogen werden, ob man nicht das Hinterland der Großstadt um den Nahrungsraum, der von der neuzuerrichtenden Siedlung beansprucht wird, verringert, da dies eine Erweiterung des Nahrungsraums für die Großstadt an anderer Stelle zur Folge haben würde (s. Abb. 29). Hierdurch würden die weiten Versorgungswege nach der Großstadt noch mehr verlängert. Es ist darum besser, neue Industrien nicht im Vorfeld der Städte anzusiedeln, sondern sie noch weiter hinauszulegen in eine Gegend mit wenig industriellen und gewerblichen Mittelpunkten und geringer Bevölkerungsdichte. Nur wenn zu gleicher Zeit die Landwirtschaft um die Großstadt intensiviert wird,



ist es denkbar, innerhalb des Nahrungsraums der Großstädte neu zu siedeln oder neue Arbeitsplätze zu schaffen. Je mehr neue Arbeitsplätze im Nahrungsraum der Großstadt geschaffen werden, um so weiter wird der Nahrungsraum der Großstadt hinausgeschoben. Für die Nahrungsfläche, die z. B. durch eine neue Siedlung in Oranienburg in Anspruch genommen wird, muß an anderer Stelle für Berlin Ersatz geschaffen werden, was eine neue Belastung der an und für sich schon sehr verwickelten Verkehrsverhältnisse zur Folge hat. Die starken Verkehrsverflechtungen sollten jedoch durch eine planvolle Siedlungspolitik entwirrt und nicht noch unübersehbarer gemacht werden.

Der Nahrungsraum Berlins ist mindestens so groß wie ein Kreis mit etwa 100 km Radius.

#### b) Das Kraftfeld der städtischen Märkte.

Zu jeder Stadt gehört ein ländlicher Lebenskreis. Man nennt diese Wirtschaftsbereiche auch Einzugsgebiete. Meist legt sich um eine Stadt von 20000 Einwohnern das Umland als rein ländliches Gebiet nur mit Dörfern durchsetzt.

Bei einer solchen Struktur liegen alle Gewerbe, welche nicht mehr in Dörfern lebensfähig sind, in der Stadt. Die Wege vom entferntesten Dorf bis in die Stadt sind nicht allzuweit, so daß die Bauern ohne Schwierigkeit in der Stadt einkaufen und ihre Produkte dort absetzen können.

Zur Erklärung der gezeigten Kreisdarstellungen, auch der folgenden, sind noch einige Angaben notwendig. In den Abbildungen ist die Fläche des ganzen Verwaltungskreises durch einen großen Kreis im Maßstab 1:750000 dargestellt. Die Fläche der Kreisstadt ist ebenfalls im selben Maßstab gezeichnet worden, um den flächenmäßigen Anteil der Kreisstadt selbst



Abb. 29. Der Nahrungsraum der Stadt. Das Bild zeigt Berlin, dessen Nahrungsreis einen Radius von 100 km hat.

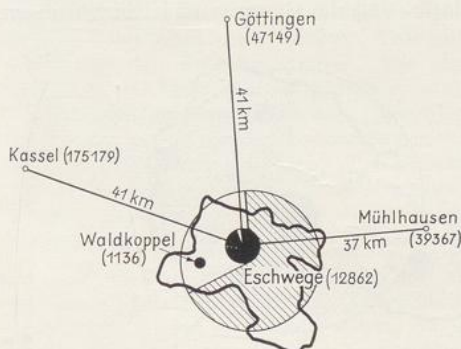


Abb. 30. Stadt und Umland: Eschwege (12862 Einwohner).

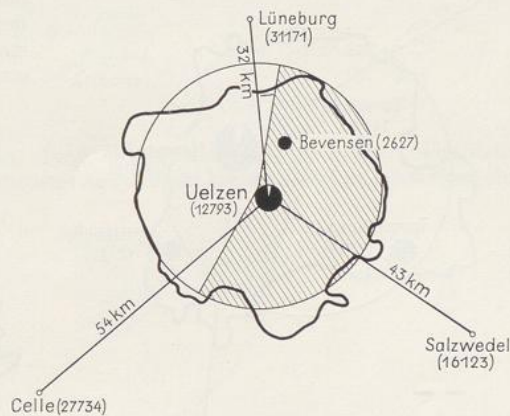


Abb. 31. Stadt und Umland: Uelzen (12793 Einwohner).

zu illustrieren. Die weiteren städtischen Mittelpunkte sind nun nach der für die Kreisstadt auftretenden Flächeneinheit je Einwohner, in ihrer verschiedenen Größe, ebenfalls wiedergegeben. Wenn also bei der Kreisstadt je Kopf des Einwohners sich eine bestimmte Flächeneinheit ergibt, so sind die städtischen Mittelpunkte, die neben der Kreisstadt im Kreise auftreten, entsprechend ihrer Einwohnerzahl maßstäblich dargestellt. Die schraffierten Teile der großen Kreisfläche bzw. die dunklen Sektoren bei den Städten geben an, wieviel Hundertteile der Bevölkerung gewerblichen Berufen (also nicht landwirtschaftlichen Beschäftigungen) angehören, dabei sind die nichtselbstständigen Familienangehörigen zum Beruf des Familienoberhauptes gehörig gezählt.

Die Abbildungen geben Beispiele für schwache städtische Nebenmärkte außer der 20000er Stadt in den Kreisen Eschwege, Uelzen und Schleswig (s. Abb. 30, 31, 32). Häufig jedoch ist



das Umland einer Stadt von 20000 Einwohnern mit mehreren kleineren städtischen Zentren durchsetzt, so daß als eigentliches Umland für die 20000er Stadt nur ein Teil des Landes übrigbleibt. Allerdings gehören für manche Gewerbe und öffentliche Einrichtungen auch die kleineren Städte mit ihrem Hinterland zum Wirtschaftskreis der 20000er Stadt. Hierfür können als Beispiele die Kreise Wernigerode, Neustettin, Neuruppin gelten (s. Abb. 33, 34, 35).

Für eine solche Wirtschaftsstruktur ist es nun bezeichnend, daß in der 20000er Stadt

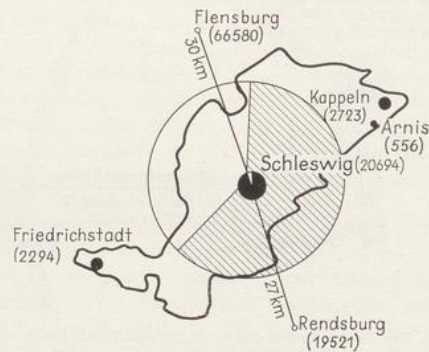


Abb. 32. Stadt und Umland: Schleswig (20694 Einwohner).

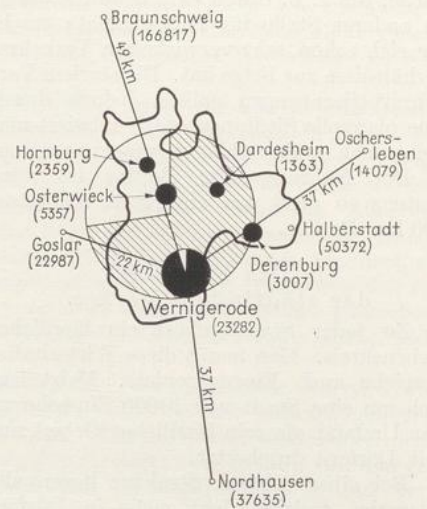


Abb. 33. Stadt und Umland: Wernigerode (23282 Einwohner).

die Gewerbe, welche in den kleineren städtischen Zentren bereits auftreten, etwas schwächer besetzt sind. Die Gewerbe und Einrichtungen, die sich erst bei einer größeren Einwohnerzahl lohnen, sind natürlich in der 20000er Stadt wieder normal vertreten.

Ebenso treten auch gewisse Veränderungen in der Struktur der 20000er Stadt ein, wenn sich der Einflußbereich einer nahegelegenen Großstadt stark bemerkbar macht. Dies äußert sich wiederum darin, daß die Gewerbe und Einrichtungen,

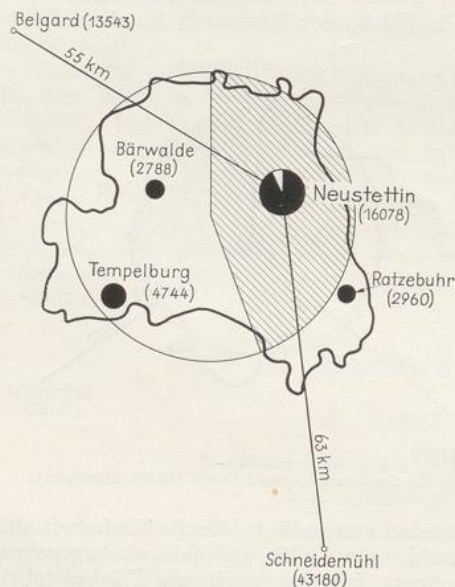


Abb. 34. Stadt und Umland: Neustettin (16078 Einwohner).

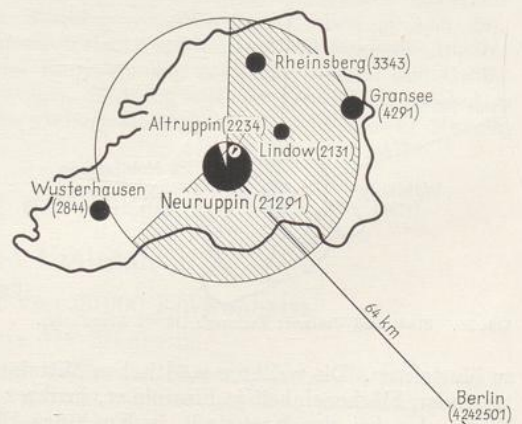


Abb. 35. Stadt und Umland: Neuruppin (21291 Einwohner).

welche in einer normalen Stadt von 20000 Einwohnern nicht so oft auftreten oder ganz fehlen, dafür in der nächstgrößeren Stadt verstärkt vorkommen. Es kommt natürlich hierbei sehr auf die Entfernung der größeren Stadt an. Als Beispiel hierfür wird der Kreis Bitterfeld abgebildet (s. Abb. 36).

Diese Veränderungen der Struktur müssen natürlich beim Entwurf der Wirtschaftsstruktur in der Stadt selbst berücksichtigt werden. Es ist versucht worden, diese mehr durch die Lage



zu anderen Städten beeinflussen Abwandlungen der Struktur dadurch auszuschalten, daß die Werte aus einer großen Reihe von Städten ermittelt wurden.

Die Amtsgerichte z. B. sind völlig anders organisiert und nach ganz anderen Einheiten als die Finanzämter, Arbeitsämter usw.

Es ist jedenfalls wesentlich, die grundsätzlichen Verhältniszahlen und die Größenordnungen der Gewerbe und öffentlichen Dienste zueinander klarzustellen. Immerhin sollte darauf hingewiesen werden, daß diese Einflüsse eine Rolle spielen und bei der praktischen Anwendung der Resultate berücksichtigt werden müssen.

### c) Marktbildung.

Ein wichtiger Gesichtspunkt bei der Betrachtung vorhandener Städte und auch neuer Siedlungen ist die Marktbildung. Es ist selbstverständlich, daß z. B. die Lebensmittel in Dorferne, d. h. in Stadtnähe teurer sind, als an den Orten ihrer Erzeugung — ebenso wie die Preise für die Industriegüter in Stadtnähe billiger sind, als auf dem Lande (s. Abb. 37).

Die hohen Lebensmittelpreise in der Stadt und die niedrigen Fertigwarenpreise führten dazu, daß der Bauer ursprünglich mit seiner Ware in die Stadt fährt und für den Erlös die von ihm benötigten Güter dort einkauft. Die beiden Preisbildungen entsprechen sich also am besten dort, wo die Bauern aus dem Umland in einer Tagesreise hin- und zurückfahren und am Markort auch einkaufen können. Unnatürliche Spannungen entstehen erst durch Zwischenschaltung des Zwischenhandels. Die Zerrissenheit der bisherigen Markteinheit setzt ein. Diese Verhältnisse steigern sich bei sehr vielen Großstädten ins Unglaubliche. Mitunter werden nachweisbar Lebensmittel en gros über eine Kleinstadt in die nächste Großstadt geliefert und dann von den Händlern der Kleinstadt wieder in diese zurückgeholt. Am unnatürlichsten sind die Verhältnisse wieder in den Großstädten (s. Abb. 38).

Hier sind einerseits in der Zone der näheren Vororte häufig die Lebensmittel teurer als in der Großstadt selbst, da die Erzeugnisse vom Händler für die Großstadt aufgekauft werden, die Orte liegen den Erzeugungsstätten an sich jedoch näher. Andererseits findet man auch zuweilen, daß der Vorort aus der Großstadt bezieht und nicht vom Lande, da auf diese Art die Preise noch niedriger gehalten werden können. Die Ware macht so häufig unnötige Umwege. Leider ist das Gesamtpreisniveau der Lebensmittel und aller übrigen Waren und Leistungen in den Großstädten meist höher, da die Transport- und Verteilungskosten und sehr viel Zwischenverdienst hinzukommen, die beim einfachen Marktaustausch fortfallen.

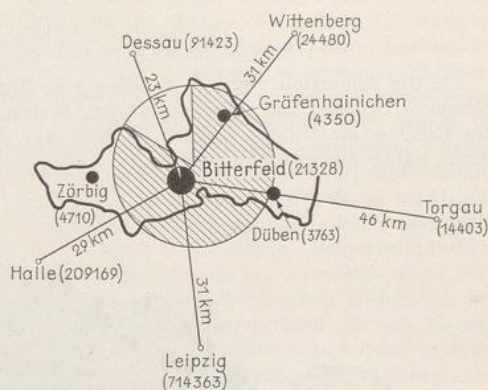


Abb. 36. Stadt und Umland: Bitterfeld (21328 Einwohner).

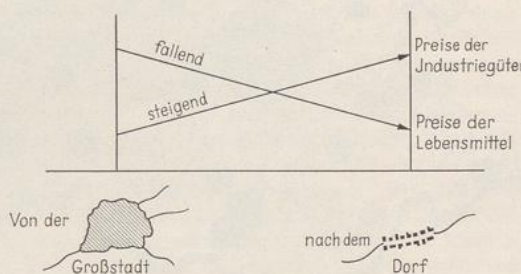


Abb. 37. Die Marktbildung.

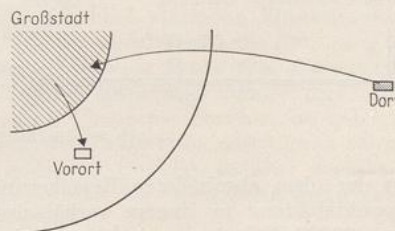


Abb. 38. Unnatürliche Marktverhältnisse zwischen der Großstadt und ihrem Nahrungsraum. Für den Vorort ist oft der Umweg über den Großmarkt billiger als der Bezug direkt vom Lande. Preisgünstige Einkäufe durch Massennachfrage und Massenangebot.